

M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Sonnabend, 3. August, 1851.

Ich bin gereist, ich habe Städte und Länder
Gesehen, wie Moskau.

G l e i m.

Bemerkungen auf einer Reise durch die Moldau. *)

Jassy.

Auf den Stationen von Botusch an bis hierher wird man schnell befördert. Wir hatten kaum den Postzettel vorgewiesen, und schon ging es im Galopp weiter. Man gab unserm leichten Wagen acht Pferde, und es war lustig zu sehen, wie sie bald paarweise, bald in zwey Reihen fast ohne Rücksicht fortliefen. Auch auf der Straße nach Bufarest sind die Posten gut bestellt. Sie haben mehr als 600 Pferde. Auf der zu Jassy sind 400. Die ganze Anstalt wird von einer Gesellschaft Bojaren besorgt, die von dem Fürsten jährlich 30,000 Wäsker für seine Kavalere, und von den Bauern Gras und Heu erhält. Für die Beförderung der Briefe wird nicht georgt. Daher hält der österreichische und russische Agent seine eigene Expedition.

Wir fahren schon acht Stunden, ohne etwas anders, als verdorrtes Gras, Sand und Morast zu sehen. Endlich zeigten sich einige Thürme, und weiß überzünchte Gebäude. Nun ging es über Holzprügel, neben Häusern

und Lehmhütten, zu einem niedern Hause, vor welchem der Postillon hielt. Es war ein Gasthof, dessen Eigenthümer und zwey sehr schlechte Zimmer diente. Er versicherte, daß hier keine bessere Unterkunft zu finden wäre. Wir ließen es gut seyn, und eilten fort, um die Stadt zu besuchen, woszu man nicht viel Vergnügen hat. Kein Haus, keine Gasse ist regelmäßig. Man muß entweder im Schlamm waten, oder auf hobilligen Dielen mühsam fortshawanken. Dagegen mangelt es nicht an Leben und Bewegung. Ueberall entdekt man auffallende Kontraste und die Gebräuche des Orients, deren Herrschaft hier zu manchen Betrachtungen führt.

Längs der Gassen laufen Buden fort, welche die eine Seite ganz offen und meistens sehr unschickliche Nachbarschaft haben. Barbierstuden und Gartänen, Seifensieder und Spejereyhändler, sind nur durch einige Bretter getheilt, und alle Verrichtungen werden unter den Augen der Vorübergehenden getrieben.

Wie in Konstantinopel sieht man überall geschorne Köpfe und verschränkete Weine. Man schmaucht, man rettet, man kleidet sich im Geschmack jener Hauptstadt, und asiatisch kostumirte Diener stehen auf den deutschen Antiken der Bojaren. Die Häuser der letztern ragen wie Thürme empor, und die Klöster sind, gleich Zitadellen, mit Ringmauern umgeben. Koslos drängt sich ein Haufe von Wallachen, Juden und Sigeunern von den Hauptgassen nach dem Markte, und wieder zurück. Ein solches Gemäbde spiegelt sich in Worten nur matt, aber es ergeist, wenn man sich darin befindet.

*) Dem trefflich gebildeten ungrischen Grafen Vincenz Balogh verdankt man die uns zwei sehr interessante Briefe: Briefe über das ungrische Küneuland und eine Reise nach Konstantinopel. Wo hart leben in Pest soll nun von demselben Verfasser auch eine Reise durch Ungarn, Siebenbürgen, Moldau u. entstehen, und der wir hier den ersten Brief über Jassy mittheilen.

Der Einsender.

Der üble Zustand der Gassen, dessen ich zuvor erwähnte, kommt von verschlammten Seitenarmen des nahen Bass. Daher wollte Alexander IX *) ihn auf seine Kosten abtellen. Doch schon im zweiten Jahre seiner Regierung mußte der edelmüthige Fürst vor türkischen Neuscheldern stehen. Demungeachtet hinterließ er zwei schätzbare Werke, nämlich das Lustgebäude auf dem Berge Kops, welches eine Fierde dieser Gegend ist, und die rothe Brücke **, welche die Benutzung des Platzes erleichtert, auf welchem Markt gehalten wird. Dies geschieht siebenmal des Jahres, wovon ein großer Verkehr mit Vieh, mit Leder, Wolle und Häuten, mit Weisheit und Hausgeräthe, sogar mit feinen Waaren der Türkei, Frankreichs und Deutschlands statt hat.

Obgleich die Häuser von schlechtem Material, und die Gassen des Nachts nicht erleuchtet sind, so hört man doch nur selten von Feuerbränden oder Mordthaten; denn kein Eingeborner darf nach Sonnenuntergang aus dem Hause, und sobald es brennt, muß der Aga der Mraanten zum Hüthen dahin. Dieser Aga liegt auch die Markt-Polizei ob. Er reitet täglich vor die Laden der Fleischer, Bäcker u. s. w. und läßt sie, wenn er Unordnung findet, abschließen züchtigen. Dagegen unterliegen die Apotheken keiner Aufsicht, welches bey der sonst guten Einrichtung des hiesigen Spitals sehr zu bedauern ist. Es wird aus dem Fond des Klosters St. Spiridion und einem Theile der fürstlichen Weide-Laxe erhalten. Ueberdies haben mehrere Wojoden ihm beträchtliche Schenkungen gemacht, um Verzeihung ihrer Sünden zu erhalten. Wer würde noch uneigennützig bleiben, wenn diezu Lösegelder hinrichten.

Wir statteten bey einigen Wojaren Besuche ab. Sie schmauchten im Kaffee und Pantoffeln, und bewillkommten uns mit gesüßtem Saft, den ein in Seide gekleideter Diener reichte. Breite Sophas laufen um ihre Zimmer, in dessen Eden sie sich auf türkische Ket lagern, und dem Genuße der freyen Luft überlassen. Auf diese sind die Häuser der Wojaren vorzüglich berechnet. Sie haben die Form eines Kreuzes, viele und breite Fenster mit auswärts getriebnen Schwielen. Gewöhnlich werden sie, auf 10 bis 12 Zimmer eingerichtet, und kommen sehr hoch wegen ihres soliden Baues und wegen der langen Dielen im Fußboden des Saales. Der letztere dient zu Hochzeitsfeiern. Bey denselben bezeugnen sich die Verlobten das Oxenmal, da bey den Heirathen bloß auf Vermögen gesehen wird.

Wach bey dem Fürsten wurden wir mit der Duksza ***) bewillkommnet, welcher Kaffe und molliedende Nachweerie folgte. Bey unserm Eintritte erhob er sich von dem

*) Mit dem Dnammun Mauro Erbadto.

***) Sie führt über den Bass.

****) Der wakkische Name des gesüßten Ochsensaftes.

Dinan, und legte die Tabakspfeife weg. Sein Gespräch, wovon er sich des besten Koskanischen bediente, verleiht viele Kultur, und seine Haltung und Physiognomie ist nicht unwürdig eines Abkömmlings der Helven am Titus. Er baut jetzt einen Palast, welcher das fürstliche Schloß ersetzen soll, das unter Alexander VIII verbrannte. Seine Form imponirt, aber bezieht nicht. Das Dach ist zu schwer, und die Zahl der Fenster und Vorprünge zu groß, das Erdgeschos zu niedrig. Aus den Wohnzimmern des Fürsten sieht man zugleich die Gassen und das Innere des Hauses. Sie hängen durch eine Thüre mit denen der Fürstin zusammen, welche mit den übrigen Gemächern des Palastes keine Kommunikation und besondere Treppen haben. Die Auslagen dieses Hauses werden von dem Wojoden bestritten, die Arbeiten von den Untertanen unentgeltlich geleistet.

Neben mehreren Häusern befinden sich Gärten, die jedoch äußerst verwahrlost sind. Ueberhaupt vermisst man hier jene Zügel der Natur, die so ergiebig, und jene Verschönerung derselben, die so verbreitet ist. Es fehlt an Spaziergängen, und — wie es scheint, auch an Empfangslichter für einen so harmlosen Genuß. Man unterhält sich meistens mit Kartenspiel, und seit einigen Jahren werden auch Bälle gegeben und Romane gelesen. Die Verbreitung solcher Kurzweil in einem solchen Lande ist nicht erfreulich.

Das schöne Geschlecht wird hier fast orientalisches behandelt. Die Mädchen sind vom Umgange ganz ausgeschlossen; die Frauen besuchen sich nur wechselseitig. Nur Vertraute des Gemahls werden ihnen vorgefellt, und sie erscheinen nie an seiner Seite. Sie kommen in Gesellschaften, ohne jedoch, wie bey uns, einer Huldigung zu genießen, die das Kennzeichen und Hülfsmittel feinerer Sitten ist.

Die Dienerschaft der Wojaren besteht bloß aus Aigauern, die sammt ihren Familien Leibeigene sind. Demungeachtet werden sie gut gehalten, und wohnen als Tischgäste *) den meisten Versammlungen bey. Diese Abstammlinge Ägyptens oder Indiens kamen vor etwa 400 Jahren in die Moldau, und sehen hier, wie überall, durch die Fortpflanzung ihrer Sage und ihrer Gewohnheiten in Erlaunen.

Besonders merkwürdige Gebäude gibt es in Jasso nicht. Unterdeßen verdient der große Han, die Metropole und St. Georg gesehen zu werden. Mehrere Kirchen und Kloster erlunnen an die häufigen Siege früherer Wojoden. Die Geschichte lehrt, daß die Moldauer in der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts nicht weniger als fünf Nationen fürchterlich waren. Waren ihre Regenten sich nicht so schnell gefolgt, die christlichen Nachbarn einiger

*) Tabakspfeifenräucher.

und entschlossener gemeinen; so trüge dies Land keine türkischen Heere. Kaum hatte es die Oberherrlichkeit Ungarns anerkannt, so that es das Nämliche gegen Polen. Dies veranlaßte abwechselnde Traktate und beständige Eifersucht. Die Bergedens schlug Sigmund dem Jaggel vor, die Weidau zu theilen, und als er seine Bitte darauf mit dem Schwerte durchsetzen wollte, ließen ihm die Hussiten keine Zeit dazu. Verhüllte Hindernisse zwangen die Hunyade, die Warbors, die Corvins, jenes Vorhaben aufzugeben. Der Bauern-Tumult lähmte unsern Arm, als die Fürsten zu Sucasche seiner am meisten bedurften. Auf der andern Seite ließ der Reichstag zu Vetrico, Sigmund August, und Heinrich von Valois die günstigsten Augenblicke zur Rettung der Weidau entweichen. Bald darauf mußte Polen ihren Beystand suchen. Inzwischen launete die Pforte auf jede Gelegenheit, dies Land ihrem Einflusse zu unterwerfen. Das schwankende Resultat jener Verhandlungen, die Zukunft, die einige Wojewoden zu ihr nahmen, die Unthätigkeit Sigismund II., und die Ohnmacht Ludwig II.; dies alles kam ihr lieblich zu statten. Den Peter Baron *) sprachte sie so, daß er ihr Tribut versprach, und nach fünf Decennien war der Regent der Weidau ein Vasall der Sultane. Die Schlacht von Mohacs, und die Errichtung der Rosen **) befestigten dies unglückliche Verhältniß. Nun schwanen sich Ueberreuer auf den Fürstenthum von Jassy, weichen die Pforte Nationalen und Fremden bald felt bot, und bald schenkte, und endlich verpachtete. Von fremder Willkühr abhängig, und nach eigener herrschend, können die Nachfolger der Dragoischen weder Glück verschaffen, noch Liebe erwerben. Wieleicht hat dies Manchem ihre Würde verleidet; aber wer hier sie darnach streben, warum entsagen sie ihr nicht wie der Sieger von Bogdanest? ***)

Wir wollten schon nach Hause, als unser Führer sich der Rete bejann, und weichen sich Jassy überreden läßt. Diese sind die Klüster von Salata und Terekuligke, welche zwey Knübben bedeuten, und der Klost Zpilanis, der an einem sanften Abhange steht. — Hüften und Häuser an Hüden und im Thale, bald zerstreut, bald in Kreisen oder Klumpen, hier Leberme und hohe Wände, dort salbe Flächen und grüne Plätze, Bäume und Wiesen, ein lo mannigfaltiges Gemälde entwickelte sich von jenem Punkte. Es wüch und entsüßte bald, wenn wir nicht zuvor das Innere von Jassy gesehen, oder nicht wieder dahin hätten zurückkehren müssen. Der Moment ist es, der den Versuch redet.

*) Ein moldauischer Fürst, der im Jahre 1456 regierte.

**) Die von Altman, Bender und Etopim.

**) Peter der Lahme, der, wie bekannt, sich lieber blieg, als die Vernehmung des brüderlichen Tribuns entschloß, welchen die Türken ihm auftrugen.

Korrespondenz- Nachrichten.

Freiburg, im Julius.

Noch war unsre lang geduldet Hoffnung, den überflüssigen Rath und weisen Fürsten Carl Friedrich in unserer Mitte zu vereinen, nicht ganz erloschen, als die Kunde von seinem Tode diese Trauer über Stadt und Land verbreitete. Wenn selbst fremde Nationen dem hohen Genius dieses Mannes auf dem Throne nachgibt und die Lebensweise mit inniger Verbundenheit empfinden, wie schmerzlich mußten nicht unsere Gefühle an dem Sarge eines Regenten seyn, der uns wie seine Kinder liebt, und dessen Willen wir die Erlösung unserer Stadt, und die Erhaltung und Befestigung eines Reichthums verdanken, der zu den erhabensten Denkmählern der Jetztzeit gehet, und die Bewunderung des Juns und Auslandes ist?

Dieser herrliche Tempel und Thron, mit welchen der Erbauer unserer Stadt, Herzog Carl III und Conrad sein Grabmal, Freuburg gienet, ist ein stolzeres Wahrthum dieser hochverglan Fürsten, welcher nur durch sanftes freiwillige, noch immer fortgesetzte Opfer der Bürgerthät und des Weidauischen Reichthums die Bewunderungen der Zeit erhalten, vervollständigt, und nach dem Sinne seiner ursprünglichen Bauart veredelt worden konnte. Erst zu Ende des letzten Jahrhunderts, als man noch nicht verstanden konnte, daß das älteste Jährigen Stammgut mit seiner Hauptstadt wieder zum Herrschthum unserer Regenten Jansen werden konnte, wurden die Statuen und Brustbilder Herzog Carl III und seines Bruders Conrads, Herzog Carl IV und seines Bruders Rudolfs, als immer herrliche Monumente der Herrgen von Jährigen im Thore dieses Tempels aufgestellt, welcher schon im Jahre 1221 die Oberhäute Herzog Carl V. des letzten Herrgen von Jährigen, erworben war.

Wo konnte und mußte die Trauer-Feier über den Hinsticht Carl Friedrich, des in 22ster männlich ununterbrochenen Abstammung von Herzog Carl I entsprossenen Nachkommen, dessen lang, segenvolle Webrerregung sich 107es in ihrer Dauer an die Hälfte der Regierungsjahre oder vormaligen Herrgen im Thore reichete, mit so herrlichen Rüsternimmungen, als in Freuburg, wo wichtiger, als in dem Tempel seiner stiftlichen Willen ausgesprochen werden? Es war daher nicht bloß Wunsch und Angelegenheit der laublichen stiftlichen hohen und niederen Stadt-Verhöde, sondern eigener Theil und Anstrengung der Bürgerthät, diese Trauer für den besten Jährigen so feierlich, wie hier noch keine gehalten wurde, zu veranstalten.

Das Trauer-Verhö *) war in der Mitte des mit schwarzem Leinen bedekten Thores, den allein unverhüllten Denkmalstern der erlohtenen Herrgen von Jährigen nahe, errichtet, und so, wie bei in Trauerlich und hier verhöde Hestalt, mit den Jährigen der Großherzoglich Weidauischen Häber verziert, und durch eine reiche Wand-Beleuchtung hervorgehoben.

Dies in einem höchstschönen Styl errichtete Trauergerüst war von Herrn Knoch, der sich here Jahre in Rom aufhielt, und von dort auf seine Aufträge im Morgenland kam. Er ist nun an der hiesigen Universität als außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaft angestellt. Er hat auch eine schon erwünschte Übersetzung für den Zeitgenossen angefangen, die aber, weil dieser beglückten Freidichtern ungestalt, nicht vollendet, sondern nur geschildert, und ihm auf diese Art überreicht wurde. Auf einer Seite zeigt sich Petrus, als Sinnbild der Weidau, und der Thron mit der Inschrift: „Tumultibus verum dem Saeger oft unter stillen Seufzern und arbeitsamen Thelnern errichtet.“ Auf der andern Seite sah man eine Waise, die einen Kranz hielt, und die Inschrift: „Diese stiftliche Übersetzung hat angeordnet die Riehe der Bürger erhalt.“

berührt. An den vier Seiten dieses Trauer-Bühnses stunden
 beidseits 16 Stühle hohe Pyramiden, über deren Mitte ein
 erhabener Krone- oder Thron; unter diesem ruhte die 5
 Stufen erhöhte Bahre, und auf der Bahre lagen Krone und
 Perle. An den vier Vorderseiten der Pyramiden waren die
 Religion und die Gerechtigkeit, das Weisheit und seine Haupts-
 sache Freudigkeit, durch ihre Attribute und Schilde beschildert,
 höflich vorgestellt. Der am Trauergräbe weinende Genius,
 gegen das große Portal der Kirche genant, wies auf die
 Inschrift:

Meine, gutes Volk, um deinen Vater, doch nicht
 beschwammvoll auf seinen Entel!

Am 1. Jul in der Früh um 2 Uhr begann der feierliche
 Gottesdienst; das Bürger-Volk war ausgerückt, und hatte
 die Kirche und das Trauer-Bühn besetzt. Alle Dispositionen
 und Begehren, und der zahlreich Wohl in dieser Trauerfeier-
 lung, der Glück beyder Parteien, die Bürgerhaft mit ihr
 von Jüngsten und eine Menge von Fremden waren in dem dies
 wichtigen Tempel versammelt, und richteten ihre ganz Auf-
 merksamkeit auf die Rede, mit welcher der würdige Minister-
 Pfarrer die heilige Fecht eröffnete, und worin er mit Würde
 und Fühnung aus dem Thron des hohen Westertals entwickelt
 te, was Karl Friedrich seinen Völkern war, und was in
 seiner Schluss-Bereitlung zeigte, was wir von seinem Entel,
 dem wirklich regierenden Großherzog Karl, der schon bey
 seiner letzten Anwesenheit über Herzen durch seine Thun an sich
 rief, zu erwarten haben.

Nach dieser Rede folgte, dem katholischen Ritus gemäß,
 das hohe Trauer- und Bräutigam unter Begleitung einer
 ausgedehnten weltlichen Musik, welche vollständig von den Musik-
 Freunden höher Rang unterließ wurde.

So endigte die Trauer-Feier des Vormittags. Allein das
 durch war das Herzschmerzhaft der Feindbürger noch nicht ge-
 stillt. Sie wollten ihrem verewigten Frieden und den Helden
 des von seinen Vätern gestifteten Tempels das, was sie von
 Mund zu Mund nicht mehr andrücken konnten, laut nach-
 rufen, und so ihre Gefühle und Hoffnungen, was Er ihnen
 war, und sein Nachfolger ihnen sein würde, dankbar und
 vertrauensvoll ausdrücken. Es wurde daher von den Vorher-
 fern der Stadt, unter einmüthigem Befehl der Bürgerhaft,
 eine städtische Todten-Feier angeordnet. Während um 9 Uhr
 eröffneten sich die Thüren des Tempels, durch welche das Volk
 in Masse hereinströmte, und über den nie geschienen, nie ge-
 amten Ankbit freudig erbaute. Eine zahllose Menge von
 Wackerer ergoß einen stehenden Gang über das Trauer-
 gräbe, in den Hallen und Gängen brannten Tausende von
 Lampen, und an den hohen Wänden schwebte ein sanfter,
 von unsichtbaren Lichtern verbreiteter Schimmer. Unsere Künstler
 und Kunstverwandte führten nun Mozarts Requiem
 auf, und sangen folgendes, von Joseph Jacobi verfaßtes
 Trauerlied:

In euch, ihr heiligen Helden,
 In euch ruht darger Schmerz;
 Hier ruht er, Thronen fallen,
 Und Tröst erfüllt das Herz.
 Hier, unter Weisheitshüften,
 Lebt Glaube sich empor,
 Geht Leben aus den Brustern,
 Aus Nächsten Glang hervor.
 In reinen, liebten Höfen
 Eßt Tempel und Altar
 Und Ihn verberichtet sehen,
 Der unser Vater war.

In euch, ihr heiligen Helden,
 In euch ruht darger Schmerz;
 Wir fliegen, Thronen fallen,
 Und Tröst erfüllt das Herz.

Karl Friedrich hier die Klagen,
 Will selbst den Entel weis'n,
 Und Weisheit klammern sagen:
 Auch Er wird Vater seyn!

Wie vor des Richters Thronen,
 Der Fährtenhaken wagt,
 Die unbesetzte Krone

Karl Friedrich niederlegt;

So schwebt den frommen Mäuren

Ihr Erde, liebes Volk,

Doch ihm die Krone malnen

An Menschenrechte soll.

Karl Friedrich hier die Klagen,

Will selbst den Entel weis'n,

Und Weisheit klammern sagen:

Auch Er wird Vater seyn!

Keine Feder ist im Stande, den Eindruck zu beschreiben,
 den diese einfache Feiertagsfeier auf die Gemüther der Anwe-
 senden machte. Alle gemüthete das Mäurer einen erhabenen
 und imposanten Anblick. Der heile Klang des Chores mit
 der möglichsten Bereinigung der Hälften und Sänge, und den
 dunkeln läuten Säulen; das Ansehen an die frommen Erz-
 sener und einen ihrer würdigen Nachfolger, dessen Hülfe
 heute eingesetzt wurde; die sanfte, dem Oben schmeichelnde
 Melodie des läutenen Liedes; der Hülfslich endlich auf die
 wegende Wölfe-Menge, die von weiten Umfang des Tempels
 ganz anfüllte, Alles trug dazu bei, die Seele feierlicher zu
 stimmen, und das Herz empfänglich und willig für jede Wä-
 ger-Tugend zu machen. Nur ein Wunsch war auf jedem Ges-
 sichte zu lesen:

Wächte Der, welcher den Vereinigten Huldlich nichte und
 veredelte, von dem wir eine eben so begünstigende Regierung er-
 warten, mödte der Entel des erhabenen Völkern, wenn auch
 nur auf Augenblicke, unter uns verwelten, um Jense und
 Theilnehmer unserer Empfindungen zu seyn!

Charaden.

1.

Die erste Sylbe, froh demag vom Tange,
 Trägt dich zur zweiten über Nir und Frida
 Wie endlich ihr zu ruh'n vergnügt das Gange,
 Und sie bey Andern woßtzubergern läßt.

W. H. f. e. n. g. r.

2.

Ihr Anbacht winkt das erste Wort,

Es nennt euch einen heil'gen Ort,

Wo frommer Seelen Weisung

Imm Himmel dringt und heil'ger Tanz;

Das zweite Wort, nicht Diner, Kirch,

Und doch vom mündlichen Besicht,

Ist uns als Theil wohl bekannt;

Auch Gott wird hier so genannt;

Das Ganze ist ein einfach Lied

Von einem Diden, einst demüth,

Der Glauben weiter zu verbreiten

Kühn schimmert er im Grab der Seiten.

Raufare.

[Ankündigung der Charade und des Besorgnis in No. 179:
 Eigenmüth. 1799.]